

Islamischer Staat auch in Afghanistan?

Aus der Perspektive der Forschung

Katja Mielke

Der sogenannte Islamische Staat in Syrien und Irak (IS) bekennt sich immer häufiger zu Anschlägen in Afghanistans urbanen Zentren, zuletzt zum Überfall auf das zivile Krankenhaus in Kabul Anfang März 2017. Seit der IS im Januar 2015 Khorasan als neue Provinz auf dem Territorium Afghanistan-Pakistan verkündete, mehrten sich die Meldungen über dessen territoriale Ausbreitung und Einflusszunahme. Das Internationale Konversionszentrum Bonn (BICC) hat 2016 zusammen mit seiner afghanischen Partnerorganisation *The Liaison Office* (TLO) untersucht, wie sich der ISK in Afghanistan empirisch feststellen lässt, wie die Herrschaft im Lokalen ausgeübt wird, inwiefern der ISK tatsächlich ein verlängerter Arm des IS in Syrien und im Irak ist, welche ideologischen Ideen handlungsleitend sind, und inwiefern sich der ISK von anderen bewaffneten, dschihadistischen Gruppen abgrenzen lässt. Die bisherigen Forschungsergebnisse sind ernüchternd und alarmierend zugleich.

Spätestens seit der IS im Januar 2015 „Khorasan“ als neue Provinz auf dem Territorium Afghanistan-Pakistan verkündete, mehrten sich die Meldungen über die territoriale Ausbreitung und Einflusszunahme des IS-Khorasan (ISK) insbesondere in Afghanistan. In den Provinzen Helmand, Farah und Zabul wurden dessen Aktivitäten jedoch rasch durch Militäroperationen der afghanischen Sicherheitskräfte und Aktionen der afghanischen Taliban unterdrückt. Viele Anhänger wurden dabei getötet. Allein in der östlichen Provinz Nangarhar, die an Pakistan grenzt, hat der IS-Ableger (Khorasan) es geschafft, seit Dezember 2014 bis heute eine durchgehende Präsenz zu etablieren. Diese ist allerdings bis Ende November 2016 von einstmals acht auf vier Distrikte der Provinz beschränkt worden. Jedoch gab es gleichzeitig Anzeichen für ein Ausweichen der ISK-Anhänger nach Norden, vor allem in die Nachbarprovinz Kunar.

Einblicke in den Islamischen Staat Khorasan

Die Forschungsergebnisse werden hier entlang zweier Punkte gebündelt: Er-

stens konnte herausgearbeitet werden, dass der ISK kein kohärentes Phänomen ist und sich stattdessen in diversen Regionen Afghanistans höchst unterschiedlich manifestiert. Primär verantwortlich dafür ist der jeweils unterschiedliche Kontext, der historische und regional-spezifische Besonderheiten umfasst. Zudem zeigte sich, dass neben der engeren regionalen Kontextabhängigkeit auch die Exilerfahrung und ideologische Prägung in pakistanischen Flüchtlingscamps ab Anfang der 1980er Jahre eine wichtige Rolle für die positive Rezeption der Idee eines islamischen Staates spielte. Dies ist eng verbunden mit der langfristigen (und noch andauernden) Transformation der politischen, kulturellen und ideologischen Landschaft in der Region Afghanistan-Pakistan. Diese hatte mit dem Ausbruch der politischen Gewalt ab 1978-79 eine neue Dimension angenommen und den Boden für die Ausbreitung dschihadistisch-salafistischen Gedankenguts bereitet und zu dessen Politisierung geführt. *Zweitens* konnte die empirische Untersuchung keine gewichtigen Anhaltspunkte dafür finden, dass der ISK zentral vom Hauptquartier des IS in Raqqa (Syrien) gesteuert wird.

Dies hat mehrere Implikationen: Zum einen, dass ISK als Phänomen – und insbesondere die radikal-extremistische Version des Salafismus – in Afghanistan von einiger Dauer sein wird, selbst wenn der IS in Syrien und Irak zeitnah besiegt wird. Zum anderen sind die Bekenntnisse zu Anschlägen (wie auf das Krankenhaus in Kabul), die von Propaganda-Einrichtungen und Medien-Outlets in Syrien verlautbart werden, doppelt zu bezweifeln.

ISK manifestiert sich höchst unterschiedlich in diversen Regionen

Obwohl die Vereinten Nationen im September 2015 von der Ausbreitung des IS in 25 von 34 afghanischen Provinzen berichteten, hat ISK bis heute lediglich in Nangarhar eine anhaltende Präsenz. Für alle anderen Regionen ist die Unterscheidung zwischen Präsenz und kurzzeitigem „Auftreten“, zum Beispiel durch Loyalitätsbekundungen einzelner Individuen zum IS-Kalifen Al-Baghda-di oder dem inzwischen getöteten ISK-Gouverneur Hafiz Said Khan zu unterscheiden. Eine weitere Abstufung stellt

das Auftreten lediglich der IS-Symbolik und die Verbreitung der IS-Propaganda dar. Diese wurde in ganz Afghanistan im Zuge der Ausbreitung des Islamischen Staates im Nahen Osten stark rezipiert und fand in Form von Video-Clips mit Trainings- und Propagandafilmen, aber auch religiös gefärbten Lobhymnen in Liedform und Trailern über das Internet und Musikzentren (per USB-Kopien) Verbreitung. Dies führte dazu, dass Afghanen ihre Sympathien zum IS oftmals durch Imitation des Kleidungsstils (schwarze Kleidung mit Stirnbändern, teilweise mit IS-Symbol, Uniformnachahmung, Schnitt) ausdrückten und dies bereits den Eindruck erweckte, IS sei jetzt auch in Afghanistan präsent. Es bleibt aber festzuhalten, dass sich die Übernahme der Symbolik tatsächlich als die einzige eindeutig identifizierbare Verbindung zwischen ISK und IS in Syrien und Irak erweisen sollte.

Mehrere Faktoren haben die Entstehung und Ausbildung einer dauerhaften Präsenz von ISK in Nangarhar ermöglicht. Einerseits fanden ISK-Loyalisten hier ein Umfeld, das nicht durch einen dominanten Akteur wie beispielsweise die Regierung, die afghanischen Taliban oder kohärente lokale Stammesstrukturen gekennzeichnet war. Das Gros der IS-Loyalisten der ersten Stunde setzte sich aus vormaligen Mitgliedern der pakistanischen Talibanbewegung und deren Untergruppen zusammen, insbesondere aus den Stammesgebieten der Khyber und Orakzai Agency. Deshalb erwiesen sich die Nähe zu Pakistan und die Durchdringung der Grenzregion seitens dschihadistischer Gruppen wie den pakistanischen Taliban und *Lashkar-e-Islam* als zentral für das Vordringen von ISK nach Nangarhar. Trotz anfänglicher Sympathien und lokaler Unterstützung für ISK von denjenigen Bevölkerungsteilen, die salafistisch sozialisiert oder von Taliban wie Regierung enttäuscht waren, wendete sich das Blatt im Jahreszeitraum 2015 aufgrund der brutalen Gewalttaten, die ISK praktizierte, ins Gegenteil. ISK ist es trotzdem gelungen, grundlegende Verwaltungsstrukturen in den Distrikten unter sei-



ner Kontrolle aufrechtzuerhalten. Diese beinhalten vor allem lokale Rechtsprechungsinstitutionen (Gerichte), Gefängnisse und unterschiedliche Behördenbüros wie beispielsweise für Bildung, Justiz, Sicherheit und Besteuerung. Insbesondere der Alltag der Bewohner in den von ISK kontrollierten Gebieten wird systematischer Regulierung unterzogen. Dies betrifft die Bewegungsfreiheit von Frauen, den Anbau und Handel von Schlafmohn und Opium, den Besitz von SIM-Karten und Mobiltelefonen, den Besuch von Pilgerstätten, die Besteuerung von Ernten, Rohstoffen und Bodenschätzen sowie die inhaltliche Gestaltung von Schulcurricula. Die Durchsetzung der dafür notwendigen Maßnahmen erfolgt mit enormer Brutalität, wie das Töten von Stammesältesten und einfachen Zivilisten zeigt. Insbesondere das Leben und die Unversehrtheit von Frauen werden von allen Konfliktparteien strategisch benutzt, um entweder die Regierung oder ISK zu beeinflussen.

Nach dem Tod von Mullah Muhammad Omar

In anderen Regionen Afghanistans kann kaum von einer tatsächlichen ISK-Präsenz gesprochen werden. Die internen Nachfolgekämpfe unter den afghanischen Taliban nach der Verlautbarung, dass der selbsternannte Führer aller Muslime, Mullah Muhammad Omar, bereits seit 2013 nicht mehr am Leben ist, haben ab Sommer 2015 etliche Taliban dazu bewogen, sich ISK in der einen oder anderen Weise zuzuwenden. Im nordöstlichen Kundus führte dies beispielsweise dazu, dass sich etliche kleinere Gruppen sogenannter Salafi Taliban herausbildeten, teilweise ihren Eid auf den IS-Kalifen Al-Baghdadi schworen oder ihre Loyalität zum damaligen ISK-Gouverneur Hafiz Said Khan artikulierten, aber in der Regel für längere Zeit weiter unter dem Dach der afghanischen Taliban operierten. Bis nach der temporären Übernahme von Kundus durch die Taliban Ende September/

Anfang Oktober 2015 nutzten diese Salafi Talibanressourcen für ihre Zwecke, zum Beispiel für die Ausbildung von Kämpfern. Erst mit der Erkenntnis der Talibanführung im Nordosten, dass sie zunehmend von Salafismus-Sympathisanten in ihren eigenen Reihen durchsetzt sind, setzte eine massive Säuberungswelle ein. Diese führte dazu, dass ISK-Anhänger entweder nach Nangarhar flüchteten oder von den Taliban entwapfnet und unter Hausarrest gestellt wurden. Salafistische religiöse Schulen (Medresen) wurden von den Taliban in den von ihnen kontrollierten Gebieten geschlossen.

Für die westlichen Provinzen nahe der iranischen Grenze (Herat und Farah) konnten Meldungen vom Auftreten des ISK auf die rivalisierenden Aktivitäten der beiden wichtigen afghanischen Taliban-Gruppierungen nach Mullah Omars Tod – Gruppen von Mullah Mansur (getötet durch US-Drohne im Mai 2016) und Mullah Rasul – zurückgeführt werden. Angehörige der Rasul-Gruppe erklärten zeitweise ihre Zugehörigkeit zu ISK. Kurzfristig gewann jedoch die iranische Einflussnahme auf die Talibanfraktionen die Oberhand, sodass das Phänomen ISK im Westen schnell von der Bildfläche verschwand. Zudem gab es keine ideologische Basis für ISK im Westen: Im Gegensatz zu Kundus und Nangarhar war die lokale Bevölkerung

während des Exils vergleichsweise wenig salafistisch sozialisiert worden, weil sie hauptsächlich in Quetta und nicht in Peshawar und Umgebung Zuflucht gesucht hatte.

Im Falle der Nordprovinzen Jowzjan, Farjab, Sar-i Pul, aber auch in Ghor und Balch zeigte sich noch eine weitere Variante des (temporären) Auftretens von ISK: Diese war vor allem dem Opportunismus lokaler Machthaber geschuldet. In zahlreichen Fällen erwiesen sich Behauptungen, ISK besäße eine Präsenz beziehungsweise würde massiv in die betreffenden Nordprovinzen vordringen, als Versuche der jeweiligen Machthaber, von eigenen Versäumnissen zur Aufrechterhaltung von Sicherheit abzulenken. Diese sind vor allem auf Rivalitäten unter den etablierten Parteienanhängerschaften von *Dschumbesch* und *Dschamiat-i-Islami* über den Zugang zu Ressourcen (vor allem Regierungsämter) zurückzuführen, deren gewaltsame Austragung in den letzten Jahren eine schleichende „Talibanisierung“ befördert hat. Salafistische Ideen und Religionsschulen erfreuen sich ebenfalls zunehmender Popularität. Dies zeigt nicht zuletzt die erneute Präsenz der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) in Farjab und Sar-i Pul. Teile der IBU hatten bereits im August 2015 den IS-Kalifen per Eid als ihren Führer anerkannt.

Der IS-Khorasan ist weitgehend unabhängig vom IS in Syrien und Irak

Die geschilderte Heterogenität des Phänomens ISK lässt bereits an der Idee, ISK sei zentral von Raqqa, der Kommandozentrale des IS in Syrien, gesteuert, Zweifel aufkommen. Nimmt man die Beobachtung hinzu, dass es sich außerhalb von Nangarhar im Großen und Ganzen um Loyalitätsbekundungen lokaler Taliban oder anderer Machthaber handelt, die ein kurzfristiges Auftreten aber keine permanente Präsenz von ISK in den jeweiligen Regionen nahelegten, so lässt sich schlussfolgern, dass die Beziehung zwischen regionalen ISK-Anhängern und ISK-Führung (*Khorasan Schura*) in Nangarhareinseitig ausgeprägt ist. Außer den in Distrikten der Provinz Nangarhar sowie jenseits der Grenze in Pakistans Stammesgebieten von ISK organisierten Trainings- und Ausbildungscamps, die insbesondere auch von ISK-Anhängern aus verschiedenen Distrikten von Kundus und Takhar besucht wurden, sowie der Flucht der Salafi-Taliban aus Kundus nach dem Einsetzen der dortigen Säuberungen in den Reihen der afghanischen Taliban, ergaben die Daten keine Hinweise für Beziehungen, geschweige denn Finanz- oder andere Ressourcenflüsse zwischen der ISK-Führung und ISK-Anhängern in den genannten Regionen. Ähnlich gestaltet sich der Eindruck, was die Verbindungen zwischen der IS-Kommandozentrale in Raqqa (Syrien) angeht und dem lokalen Ableger ISK. Bis auf die Entsendung einer kleinen Gruppe von ISK-Gefolgsleuten aus Kundus an die Front in Syrien, gibt es keine eindeutigen Hinweise für hierarchische Abhängigkeitsbeziehungen oder Weisungs- und Ausführungsstrukturen zwischen Raqqa und Achin – dem Sitz von ISK in Nangarhar.

Auf ideologischer Ebene knüpft ISK an bereits in der Region Afghanistan-Pakistan vorhandene salafistische Strukturen



Strassenszene in Herat 2008

Bild: privat



Blick auf Nord-Kabul vom Tapa Bibi Mahru
Bild: privat

an. Diese haben zu einem geringen Teil historische traditionelle Wurzeln in einzelnen Familien. Signifikant ist hingegen die Popularisierung wahhabistisch-salafistischer Ideen seit den 1980er Jahren. Damals begannen Saudi Arabien und andere Golfstaaten im Rahmen der anti-kommunistischen Mobilisierung, großzügig Koranschulen in Flüchtlingscamps sowie Ausbildungslager, Waffen und Kämpfer zu finanzieren. Während des Afghanistankrieges in den 1980er Jahren erfuhren salafistische Strömungen eine Politisierung. Im Ergebnis entstand der sogenannte dschihadistische Salafismus als extremistische Variante. Wichtig ist jedoch anzumerken, dass nicht jeder Salafist – noch nicht einmal die Mehrheit – extremistisch und gewaltbereit ist. Weder in Afghanistan noch anderswo.

Ausblick

Nach 2001 ist eine weitere Salafisierungswelle in Afghanistan erkennbar, die für die Radikalisierung breiter Bevölkerungsschichten verantwortlich ist – nicht zuletzt, weil Koranschulen in vielen Landesteilen die einzige Option für Grundbildung darstellen. Entgegen der Situation im Irak und in Syrien spielt in Afghanistan die konfessionelle Spaltung zwischen Schiiten und Sunniten und eine systematische Verfolgung von Schiiten durch Anhänger des Islamischen Staates bislang keine vergleichbar wichtige Rolle. Nichtsdestotrotz wird eine fortschreitende Politisierung der salafistisch sozialisierten Bevölkerungsschichten kurz- und mittelfristig dafür sorgen, dass das Phänomen IS(K) in Afghanistan nicht einfach verschwindet. Selbst wenn der IS in Syrien und Irak militärisch besiegt wird, sich organisatorisch umformt oder seinen Namen ändert, wird das die Dynamiken in Afghanistan nicht vergleichbar beeinflussen.

Zur Autorin



Katja Mielke arbeitet seit mehr als zehn Jahren als Sozialwissenschaftlerin zu Afghanistan und ist aktuell beim Internationalen Konversionszentrum Bonn

BICC (Institut für Friedens- und Konfliktforschung) beschäftigt.¹

Endnote

¹ Für ihre Doktorarbeit zu lokaler Politikgestaltung im ländlichen Nordostafghanistan führte sie ab 2006 mehr als 14 Monate Feldforschung vor Ort durch. Seit 2015 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am BICC. Dort koordinierte sie 2016 ein Forschungsprojekt zum „Phänomen des sogenannten Islamischen Staates in Afghanistan“. Für mehr Informationen, siehe <https://www.bicc.de/research-themes/project/project/on-the-phenomenon-of-so-called-islamic-state-is-in-afghanistan-132/>.